

Sanftmüthige, der seinen Beinamen mehren Beweisen von Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Friedensliebe verdankt, folgte seinem Vater, dem Streitbaren, im Jahre 1428 in der Regierung. Der weitsehende Geist des Vaters hatte noch in der Sterbestunde zweierlei gefürchtet: „die Hussiten möchten das schöne Meißnerland einnehmen und zertreten,“ und: „Hader und Zwietracht möchte unter seine vier Söhne kommen.“ Beides ging leider in Erfüllung, und der gute Kurfürst hatte dabei am schwersten zu tragen. Schon 1429 erschienen die schwarzen Rotten des Procopius mit „der Feuersäule Moysis“ in Meissen, zerstörten Neustadt = Dresden, die Bergwerke von Scharfenberg und viele andere Städte und Dörfer. Noch gräßlicher waren sie 1430, wo sie selbst die gewöhnliche Residenz Friedrich's — der aber damals in Leipzig war — Altenburg, niederbrannten. Auch 1431 brachen sie wieder vor, wurden jedoch schon in der Lausitz zurückgedrängt. Fast ganz Sachsen aber durchzogen sie — und ihr Zug war ein Leichenzug — im Jahre 1432. Friedrich vermochte nichts gegen sie; seine Versuche, sie aufzuhalten, blieben fast überall so erfolglos, wie bei Theuß (siehe den 14. August). Erst 1438, wo die Hussiten schon unter sich uneinig waren, gelang es Friedrich, sie bei Brix total zu schlagen und selbst ihren Anführer Sternberg in seine Hände zu bekommen. Nun ward eine kurze Zeit Ruhe, und Friedrich regierte die Länder mit dem Bruder Wilhelm gemeinschaftlich. (Der Bruder Heinrich war gestorben und der Bruder Sigismund in den geistlichen Stand getreten.) Doch nun gab es Streitigkeiten unter den Brüdern, zuerst mit Sigismund, der sehr ungeistlich und anstößig lebte, und später 1444 unter den beiden Regierenden selber. Was der sterbende Vater geahnt hatte, geschah: sie theilten das Land. Friedrich, der Kurfürst, wohnte in Meissen und Wilhelm, der Herzog, in Weimar. Wilhelm's Ráthe, besonders Apel von Bizthum, stifteten immer größern Unfrieden und überredeten den Herzog, er sei bei der Theilung zu kurz gekommen. Dadurch kam es zu dem traurigen Bruderkriege 1445 bis 1450, der, wie wir unterm 26. Januar sahen, die sächsischen Länder so gräßlich verheerte. Endlich ward zwar Friede; aber eine Folge des Krieges war wiederum der Prinzenraub, der das Vaterherz eben so schwer ängstigte, als er es zuletzt hoch erfreute. Nach dieser Zeit sah der alternde Fürst noch neun ruhige Jahre bis zu seinem Ende 1464 den 7. September. Mit seiner Gemahlin Margaretha lebte er in höchst glücklicher Ehe: sie war ihm nicht allein liebende Gattin und treue Pflegerin seiner sechs noch übrigen Kinder, sondern auch eine eifrige Rathgeberin bei Staatsgeschäften. Diese Gattin über-